

# RETROSPEKTIVEN



## **NEL AERTS ‚HAUS DER WANDERER‘ IM WESTFÄLISCHEN KUNSTVEREIN, MÜNSTER UND ‚DER SCHLANGENBESCHWÖRER‘ IN DER KUNSTHALLE LINGEN** 2019 von RETROSPEKTIVEN 26. MÄRZ 2019

Innehalten ist eine flüchtige Illusion, manchmal nur sekundenlang. Wir entscheiden schnell ob Sympathie oder nicht, und unsere Blicke sind dabei in ihrer Flüchtigkeit nur unverlässliche Partner. Und doch: wir verlassen uns auf sie für Entscheidungen, deren Tragweite im krassen Missverhältnis zur Zeit steht, die wir dafür aufgewandt haben, sie zu treffen. Wenn wir Menschen kennenlernen, genügen wenige Sekunden, vielleicht sogar noch weniger, für eine Zuordnung in Charakterfächer. Ob uns jemand sympathisch oder unsympathisch ist, ob wir uns vielleicht sogar verlieben können, oder lieber gleich den Raum wechseln: viel Zeit geben wir uns nicht, viel Zeit wird uns nicht gegeben. Unsere Wahl treffen wir instinktiv, und vielleicht ist es ein großes Glück, dass wir uns in diesen Situationen nicht ständig darüber im klaren werden müssen, wie oberflächlich wir sind. Gedanken sind ständig auf Reisen. Ohne Unterlass ziehen sie durch unseren Kopf, begleiten uns durch den Tag und durch die Nacht, sprinten aneinander vorbei oder drehen sich im Kreis, trödeln einen Moment, oder verweilen ganz bewusst an einem Punkt. Selbst an Nichts zu denken, ist ein wilder Ritt.

Für die Betrachtung eines Gemäldes bringen wir einer Studie zufolge durchschnittlich 21 Sekunden auf. In dieser Zeit verbinden sich Blick und Gedanken zu einer Geschichte, an deren Ende ein Urteil stehen wird. Keines über einen Menschen, und damit auch mit einer anderen Tragweite, aber eines, das unsere Meinung für eine ganze Weile prägen wird. Henri Matisse sagt:

„Das Wort Impressionismus kann nicht aufrechterhalten werden für neuere Maler, die den ersten Eindruck vermeiden und ihn fast für trügerisch halten. [...] Hinter der Folge von Momenten, die die flüchtige Existenz von Wesen und Dingen bildet und ihnen wechselnde Erscheinungsformen verleiht, kann man einen wahren, wesentlichen Charakter aufsuchen, an den der Künstler sich halten wird, um eine dauerhaftere Interpretation der Wirklichkeit zu geben.“

Da stehen wir nun, im funktionellen White Cube des Westfälischen Kunstvereins, und inmitten der Ausstellung ‚Haus der Wanderer‘ der belgischen Künstlerin Nel Aerts. An den Wänden um uns herum Gemälde und Zeichnungen, und verteilt über den Raum Hocker, an denen kurze Ketten hängen, an denen kleine Fotoalben (Polaroids, empfindlich, vergänglich...) befestigt sind. Überall aber, und vor allem: Gesichter! Auf den Hockern, in den kleinen Heftchen neben ihnen auf dem Boden, die wohl eher Kurzbiografien zu sein scheinen, und auf den Bildern, mal fröhliche, mal traurige, zweifelnde und verschmitzt dreinschauende Gestalten.

# RETROSPEKTIVEN



Ein bunter, verspielt naiver Reigen der Typen und Emotionen, ein skurriles Figurenkabine wie etwa bei George Condo, verformte Gesichter, Dekonstruktion, wie bei Picasso, Muster, Formen, Flächen wie Collagen bei Matisse, lauter Verweise, und alle in strenger Ordnung, in Reih und Glied, ganz klassisch museal gehängt, eine Porträtgalerie, eine Ahnengalerie, also. Wir treffen auf Charaktere und Kunst, und müssen entscheiden: über wen oder was fällen wir unser Urteil zuerst? Wie lange geben wir ihnen Zeit, wann treibt es uns weiter, was bleibt hängen, welchen Eindruck nehmen wir mit, welche Geschichte, welche Geschichten werden wir über sie erzählen?

Nel Aerts' Griff in die Kunstgeschichte wie in die Tiefenpsychologie zu un- oder unterbewussten Entscheidungen ist so clever wie entwaffnend.

Wir sind die Reisenden, die Wanderer in diesen Räumen ebenso, wie es die Darstellungen, die Dargestellten sind. Wir müssen uns eben für die Reise gar nicht von der Stelle bewegen, wir müssen nur unserem Blick folgen, und dem Blick der Figuren, die auf uns zurückblicken, oder knapp an uns vorbei, oder uns provokant den Rücken zudrehen. Wer weiss, welches Urteil sie über uns fällen. Ist das ein gönnerhaftes Lächeln oder echte Sympathie, ist die Traurigkeit ein Spiegel unserer Befindlichkeit, oder steckt das Leid in der Figur? Weicht der Blick aus Scham aus oder aus Frustration? Über uns? Über was? Und natürlich stellt sich da die Frage: sind das vielleicht alles Selbstporträts? Die Künstlerin als Abbild, inklusive Verweis auf das Abbild der (einer) Künstlerin in der Kunst? Und sind das dann also alles gespiegelte Befindlichkeiten? Es wird schnell verführerisch, über die Charaktere nachzudenken, ihnen Geschichten, Launen, Stimmungen zuzuschreiben, und sie in ihrem Ausdruck vielleicht sogar einer bestimmten Zeit, einer Epoche zuzuordnen, oder Personen zuzuschreiben.

Auf dem Ausstellungsplakat sehen wir einen schlaftrunkenen Mann, auf der Bettkante sitzend, die Augen noch geschlossen, der Mund eine Grimasse der Unbill, die diesen Moment zwischen Traum und Realität ist, über ihm ein Plakat zur Ausstellung ‚Matisse in Morocco‘, die 1990 im MoMa stattfand, und viele Werke des Künstlers erstmals in den USA präsentierte.

Alles ist auf der Reise: unsere Blicke, unsere Gedanken, jeder Bezug den wir herstellen, jede Meinung die wir uns bilden. Nel Aerts erschafft Bilder in Bildern in Bildern, und Geschichten in Geschichten in Geschichten. Sie verwebt Gedankenebenen und das, was wir für Realität halten mögen, zu einer Erzählung über den schon beschriebenen ständigen Aufbruch. Matisse reist nach Marokko, seine Werke, die hier entstehen, reisen durch die ganze Welt, treffen sich im MoMa, treffen auf erste Blicke, werden Plakate, hängen über Betten, werden Motiv in einem Foto, zu einer Geschichte über Kunst und Kunstrezeption und schließlich reiht sich die Abbildung in der Abbildung, ergänzt um den Titel der Ausstellung in Münster, hier unter all die Porträts, Verweise und die Wanderer.

Nel Aerts sagt, die Entscheidung, wie sie den Raum des Westfälischen Kunstvereins zum Ausstellungsraum ihrer Werke machen wollte, sei ihr sehr leicht gefallen. Im Ergebnis liegt in dieser Leichtigkeit dann aber eben doch

# RETROSPEKTIVEN



eine tiefergehende Beschäftigung mit Sehgewohnheiten, die wir uns im Bezug auf Orte wie diesen angewöhnt haben. So, wie die Bilder reihum und klassisch akkurat die weissen Wände bespielen, spielen sie auch mit den Erwartungen an Inszenierungen von Kunst. Selbst das Streifenmuster im Kabinett mit den Zeichnungen ist so ordentlich, das man sich eher durch ein Museum wandeln sieht, inklusive der Möglichkeit, sich auf den bequemen, stoffbezogenen Bänken für einige Momente der Kontemplation niederzulassen. Und natürlich weiß Nel Aerts über die Unterschiede zwischen Museum und Kunstverein, aber dieser spezielle Raum ist architektonische eben auch Teil eines Museumsbaus, und so färbt etwas von dessen beständiger Inszenierung der Porträts Alter Meister auf die Inszenierung ihrer Porträts in diesem Raum ab, der doch vor allem von Unbeständigkeit lebt. Raum und Person, Betrachter, Motiv, Künstlerin, Inszenierung, Erwartung, Emotion, Bewegung und Zeit: das alles sind Begriffe aus meinen Erfahrung hier, nun diesem Raum und mit den Bildwelten von Nel Aerts.

<https://retrospektiven.wordpress.com>